

Von Anna-Sophie Malecha

Ich denke nicht.
Ich fühle nicht.
Ich geh einfach gerade aus.
Den Blick auf die Füße,
folge der Masse,
schütze meine Augen vor der prallen
Sonne,
die Haut vor den Mücken.
(Haut, dünn wie Papier)
Stolpere vor mich hin
über die Ruinen,
über einstige Wege.
Wege der Vergangenheit.
Wege, auf denen Beine brachen
wie Wille und Stolz
durch Pein und Schikane.

Ich kann es mir nur vorstellen.
Ich seh` es vor meinen Augen,
doch ich fühle es nicht.
Ich sehe die Bilder,
die Bilder,
nur allzu bekannt.

Die Worte
Die Geschichte
Das Leid
Die Qual
Die Pein
Der Hass
Die Trauer
Die Massen
Der Tod
Der Wahnsinn
Der Hunger
Der Durst
Die Verzweiflung
Ich weiß es
Ich höre es
Immer wieder
Alles verbrannt
Alles vernichtet
Alles verwendet
Alles verbraucht
Alles weg
Zerstört
Verloren
Verbrannte Erde
Blutgetränkt

So groß,
so klein,
so wenig, was blieb.
Ich sehe sie,
ich kenne sie,
ich verstehe sie,
Doch ich fühl` sie nicht.
Ich kenne sie nicht,
ich verstehe es nicht,
ich verbinde es nicht:
Tote Vergangenheit.
Doch ich denke nicht.
Ich fühl es nicht;
ich bin nicht mal taub, nicht leer.
Mein Kopf ist voll, gefüllt mit Bildern,
nicht leer.

Ich geh einfach weiter.
Ich lausche.
Ich folge.
Ich höre, was sie fühlen.
Ich gehe die gleichen Wege.

Doch ich bin blind
für das, was sie sehen,
für das, was ich sehe
oder sehe ich mehr?
Sehe ich Hoffnung, sehe ich Licht?
(Oder sehe ich nur durch ein Herz aus
Eis?)
Ich lebe jetzt,
nicht damals.
Ich kämpfe jetzt, nicht damals.
Also gehe ich JETZT und kämpfe!

„Wenn wir die Toten vergessen,
sterben sie ein zweites Mal.“